

Von den Gaben zu den Aufgaben

Gedanken zum Thema Gabenorientierung und Ehrenamt

Gelegentlich habe ich in der Gemeindegarbeit Frauen oder Männer dazu überredet, ein brachliegendes Aufgabenfeld zu übernehmen, das ihnen nach eigenem Bekunden eigentlich nicht lag. Das war nie erfolgreich. Menschen engagieren sich im Ehrenamt, weil sie ihre Stärken und Begabungen einbringen und weiterentwickeln möchten – oder sie bleiben weg. Das ist eines der wichtigsten Ergebnisse aktueller Studien zum Ehrenamt.

Der Blick einer Gemeinde oder Einrichtung sollte also zuerst auf die Menschen gerichtet sein, die sich engagieren wollen. Erst dann ist es sinnvoll, die zu erledigenden Aufgaben in den Blick zu nehmen. Gaben und Aufgaben müssen zusammenpassen. Das ist der Leitsatz gabenorientierter Engagementförderung.

Die Perspektive der „Gabenorientierung“ ist eine urchristliche Haltung. „Gabe“ (griechisch: Charisma) bedeutet im christlichen Kontext: eine geschenkte Gnadengabe von Gott. Gemeint sind solche persönlichen Gaben, die dem Aufbau der christlichen Gemeinde dienen – nach dem paulinischen Bild von dem einen Leib und den vielen Gliedern, dem einen göttlichen Geist und den verschiedenen Gaben (1. Korintherbrief 12).

Es darf jedoch gefragt werden, ob Menschen für die Kirche eigentlich erst dann interessant werden, wenn sie ihre Gaben in der eigenen Organisation einbringen? Glaubwürdig wird das Interesse der Kirche an den Menschen, wenn es echt, ergebnisoffen und nicht voreilig vereinnahmend ist. Der ganze Mensch ist wertvoll – auch wenn er sich vielleicht nach gründlicher Klärung nicht der Gemeinde anschließt, sondern sich lieber außerhalb der Kirche engagiert.

Viele Ehrenamtliche werden zukünftig ihr Engagement weniger an der lebenslangen Zugehörigkeit zu einer Institution ausrich-

ten, sondern nach Aktionsräumen, die zu ihren persönlichen Interessen und zu ihrer Sehnsucht nach Sinn und Erfüllung passen.

Und wenn sich für bestimmte Aufgaben niemand findet? Eine Gemeinde oder Einrichtung wird sich verändern, wenn mancher Aufgabenbereich vielleicht keine freiwillig Mitarbeitenden mehr findet. Denn wo für bestimmte Aufgaben keine Ehrenamtlichen gefunden werden können, muss diese Aufgabe überprüft werden. Da ist Kreativität gefragt. Gleichzeitig wird gute Kenntnis der Interessen und Ressourcen derer gebraucht, die vielleicht zur Mitarbeit gewonnen werden könnten. Immerhin sagen 14 Prozent der Nicht-Engagierten: „Ich würde etwas machen, wenn man mich nur mal fragen würde!“

„Wo für bestimmte Aufgaben keine Ehrenamtlichen gefunden werden können, muss diese Aufgabe überprüft werden“

Das Denken in größeren Vernetzungsräumen stärkt die Rolle der Kirche im Gemeinwesen als wichtige Partnerin mit grundsätzlich hohem Vertrauensvorschuss. Entsprechend werden gut ausgebildete, meist hauptamtliche Koordinatoren und Koordinatorinnen in Gemeinden, Einrichtungen und Vereinen gebraucht, die über den eigenen Tellerrand blicken können. Eine gabenorientierte Haltung bedeutet, der Lebensfreude, Sinnerfüllung und Zufriedenheit im Engagement oberste Priorität zu gewähren. Wo das gelingt, gibt es am Ende nur Gewinner.